

Touring durch Graubünden

In Graubünden herrscht das grosse Wehklagen. Was nach dem Olympia-Nein bleibt, ist der Zweihänder: Er wird von hüben wie drüben munter geschwungen. Die SP nennt für einen Masterplan Tourismus zwar die richtigen Themen, bleibt aber das «Wie?» schuldig. Und die müde gewordenen Olympiabefürworter (zu denen auch ich zählte) neigen dazu, nun den Nein-Sagern die Verantwortung zu übertragen und die Gegner gar teilweise öffentlich abzustrafen.

Es ist nun an der Zeit, dass sich Graubünden zusammenrauft und erkennt, dass wir im Innern wieder gemeinsam stark werden müssen. Ausserhalb des Kantons fühlen wir uns als Bündner und halten den Steinbock hoch, in Graubünden sind wir aber Churer, Engadiner, Davoser, Valser, Sursilvaner usw. Das muss ein Ende haben: Wir sind Bündner – auch innerhalb des Kantons! «Alles ausser dem Engadin ist Entwicklungsland»: Dieser dämliche, aber noch viel zu oft gehörte Spruch muss der Vergangenheit angehören. Genauso die Ignoranz des Bündner Rheintals gegenüber der Quelle unseres Lebensstandards: dem Tourismus. Und wenn die Sursilvaner und Südtäler nicht ständig als sprachlich ungewandte Minderheit im übrigen Kanton belächelt werden, ändert sich vielleicht auch ihr (Abstimmungs-)Verhalten zu gesamtkantonalen Fragen. In der touristi-

scen Zusammenarbeit liegt ebenso einiges im Argen. Noch diese Woche war von der «Hassliebe» zwischen Bergbahnen und Destinationen zu lesen. Dieser touristische Urstreit muss endlich aufhören: Im Winter sind die Bergbahnen die Treiber des Tourismus schlechthin und als solche anzuerkennen. Im Sommer müssen die Bergbahnen als wichtige Leistungsträger besser in das Moun-

tainbike- und Wandereldorado der Destinationen eingliedert werden. Meine Kolumnisten-Kolleginnen und -Kollegen haben bereits viele Themen aufs Tapet gebracht. Ich möchte nicht der Wiederholung verfallen, sondern anhand eines konkreten Beispiels die Flughöhe reduzieren: Wie kann Graubünden das Potenzial des Sommertourismus besser nutzen? Zuerst ein paar Fakten: Gemäss dem European Tourism Board stagniert der Wintertourismus: minus 1 Prozent 2011. Bei uns war der Rückgang noch um ein Vielfaches grösser. Demgegenüber sind Sonne und Strand (+ 5 Prozent), Städtetourismus (+ 9 Prozent) sowie Touring (+ 12 Prozent) die grössten Wachstumsmärkte. Strand und Städte können wir in Graubünden nicht bieten – für das «Touring» als Reisen zu Höhepunkten an verschiedenen Orten ist Graubünden aber geradezu prädestiniert.

Das trifft in hohem Mass auf den Sommer zu – nur wird das entsprechende Potenzial überhaupt noch nicht ausgeschöpft. Graubünden kommt mir im Sommer wie ein Restaurant ohne Speisekarte vor. Fragt der Gast danach, wird er in die Bibliothek gewiesen, wo er sich aus Tausenden von Büchern das Richtige aussuchen soll. Der Gast ist überfordert. Er will Orientierung, einen Überblick und die Möglichkeit, sich seinen Sommer in Graubünden modular zusammenzustellen: eine Speisekarte mit den Höhepunkten Graubündens eben!

Auf den ersten Blick verfügen wir über keine solchen Leuchttürme im Sommer wie zum Beispiel das Berner Oberland mit dem Jungfrauoch. Was zeigt uns aber der zweite Blick? Der Schweizerische Nationalpark liegt in Graubünden: Er ist nach wie vor der einzige in der Schweiz, der älteste

im Alpenraum. Und feiert im nächsten Jahr mit einem einzigartigen Jubiläumsprogramm sein 100-jähriges Bestehen. Schweiz Tourismus wird den Nationalpark im Sommer 2014 als touristischen Leuchtturm international pushen, bedeutende nationale und kantonale Sponsoren unterstützen das Jubiläum. Was macht nun der Bündner Tourismus daraus? Ich bin gespannt: Der rote Teppich ist ausgelegt!

Um beim Sinnbild der Speisekarte zu bleiben – hier mein Rezept für die Stärkung des Sommertourismus in Graubünden: Man nehme jedes Jahr ein Hauptthema für den Sommer und mixe jeweils das Beste aus Graubünden dazu.

Im Sommer 2014 den Nationalpark zusammen mit den Naturparks Parc Ela, Beverin und dem Parc Adula. Für die Graubünden-Besucher gibt es ein Graubünden-Infozentrum im Bündner Rheintal mit ange-

schlossenem Wildtierpark nach dem (wissenschaftlichen) Vorbild des Wildparks Peter und Paul in St. Gallen. Warum sind dort Steinböcke, Rothirsche, Gämse, Murmeltiere und Luchse zu sehen – in Graubünden aber nicht? Und der ausgestopfte M13 hätte am Fusse des Bündner Wolfrudels am Calanda auch ein neues Zuhause gefunden.

Für die Gäste aus dem Osten und Süden wird das Nationalparkzentrum in Zernez zum weiteren Graubünden-Infozentrum ausgebaut. Die Tiere dazu gibts live im Nationalpark. Die Sommerkarte und die Verteilungszentren der Bündner Sommerkarte haben wir schon. Nun fehlen für das Touring noch das sommerliche Grundangebot an Vor- und Hauptspeisen sowie die Desserts. Sie sind problemlos überall in Graubünden zu finden: Heididorf und Weine, Alpenstadt Chur, Rheinquelle und

Rheinschlucht, Nationalpark und Naturpärke, das südliche Ambiente der Südtäler in Verbindung mit der einzigartigen Berglandschaft, Weltkurorte wie St. Moritz und Davos, Sommerfrische sowie Outdoor- und Wassererlebnisse im Engadin, Flims/Laax, Lenzerheide, Arosa, in der Viarnala und an vielen anderen Orten – genauso einzigartige Kulturinszenierungen wie zum Beispiel Origen. Und erst noch alles verbunden mit der Rhätischen Bahn und Postauto Graubünden. Die Aufzählung ist natürlich nicht vollständig: Das Menü soll auch nur als Appetitanreger wirken und wird selbstverständlich von Zeit zu Zeit angepasst.

Wie bringen wir nun das Touring in Graubünden zum Laufen? Alle Destinationen gründen gemeinsam Graubünden Tours (GT). Ein privatrechtliches Unternehmen zur Stärkung des Sommertourismus in Graubünden. GT wirkt destinationsübergreifend, koordiniert die Angebote, die Destinationen sorgen für die Infrastruktur, und GT ermöglicht den Gästen den einfachen Zugriff auf die einfach erlebbaren Höhepunkte Graubündens, auch via Buchungsplattform Graubünden. Für Individualreisende, für Gruppen, als geführte «Safaris», als Package für übernachtende Gäste oder als Ausflugsprogramm für Aufenthaltsgäste in den Destinationen und Tagesgäste. Graubünden Tours? Kommt mir bekannt vor ... genau: GT gabs schon mal: 1996 von Graubünden Ferien und der RhB gegründet – 2000 wieder liquidiert. Jetzt muss Graubünden einen neuen Anlauf nehmen: zusammen mit den Destinationen, den Bergbahnen und in Verbindung mit der Buchungsplattform Graubünden. Touring durch Graubünden? Schmeckt mir!

Reto Küng [47] studierte Betriebswirtschaft an der Universität St. Gallen (HSG). Er ist Inhaber der Agentur Küng Pluskom für Kommunikation, Tourismus und Standortmarketing in Chur [www.pluskom.ch]. In der Rubrik «Olympia-Nein – wie weiter?» kommen in der Regel täglich Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Kultur und Gesellschaft zu Wort. Heute erscheint der elfte Beitrag.



Reto Küng



schon Zusammenarbeit liegt ebenso einiges im Argen. Noch diese Woche war von der «Hassliebe» zwischen Bergbahnen und Destinationen zu lesen. Dieser touristische Urstreit muss endlich aufhören: Im Winter sind die Bergbahnen die Treiber des Tourismus schlechthin und als solche anzuerkennen. Im Sommer müssen die Bergbahnen als wichtige Leistungsträger besser in das Moun-